

MITTELMEER

Kroatien: Die Inseln in der Kvarner Bucht

Libyen: Altes Land, neu entdeckt

Meer erleben auf Elba

Gozo: Der Taucherfelsen

46 Kilometer Slovenien

GRATIS
Leseprobe



Reiseziele

Zauberhaftes Bali
Malediven First Class

Biologie

Was lebt am Süßwasser?

Fotografie

Professionelle Bildprojektion (1):
Kaufberatung digitale Projektoren

Divestyle

Edles für die Tauchertafel

**GEMEINSAM
MEER
ERREICHEN!**

Sporttaucher-Ausbildung vom Anfänger zum Profi

www.ida-worldwide.com



IDA International Diving Association GbR
Horst Habermehl, Auf dem Weiher 46
D-36367 Wartenberg, T: +49 (0)66 41/79 55
h.habermehl@ida-worldwide.com

IDA International Diving Association GbR
Karsten Reimer, Dorfstraße 267
24222 Schwentental, T: +49 (0)431/79 92 577
k.reimer@ida-worldwide.com





Heinz Käisinger, Chefredakteur ATLANTIS

Vorsicht Landschaftspflege!

Liebe Leserin,
lieber Leser,

wenn das Wort Umweltzerstörung fällt, denken die meisten von uns ans Industriegebiet im Naturreservat, an giftige Chemikalien im Fluss oder an die sechsspurige Autobahn quer durch den Wald.

Als ich den Beitrag über die Tiere am heimischen See zusammenstellte, stolperte ich aber über eine ganz andere Art der Naturzerstörung, die kaum jemand auf seiner Liste der empörungswürdigen Umweltsünden hat: Die so genannte Flurbereinigung.

In den 1960er, 70er und noch 80er Jahren hatte man von der Natur klare Vorstellungen: Flüsse haben gerade zu verlaufen, damit sie die ebenfalls geraden Ackergrenzen nicht stören. Die Landschaft muss aufgeräumt sein, so eine Buschgruppe mitten im Maisfeld stört das Ordnungsempfinden – und vor allem den Bauern, der mit seinem Traktor bei der Bewirtschaftung doch jedes Mal eine Kurve darum herum fahren muss. Auch Mischwälder sind vielerorts noch immer pfui. Der deutsche Wald definiert sich über in Reih und Glied stehende Fichten. – Was in den 80er Jahren auch prompt zum berühmten Waldsterben führte. Klar, jetzt musste gegengesteuert werden, harte Umweltmaßnahmen mussten her. Zuerst begann man mit eher kosmetischen Arbeiten – an der Sprache. Der jährliche Waldschadensbericht wurde zum Waldzustandsbericht. Auch das Wirtschaftsland gab es ab sofort nicht mehr. Das nannte sich jetzt Kulturlandschaft, ab und an noch durch das Adjektiv „wertvolle“ ergänzt.

Weiherr wurden zugeschüttet, Sümpfe trocken gelegt. Der Landmann wollte das so, denn die aufkeimende EU-Bürokratie setzte auf intensive Landwirtschaft mit hoher Produktivität. Das Verschwinden von Feucht- und Trockengebieten, von Rückzugsräumen für Vögel und Insekten führte zu einem rasanten Artensterben. Oder, positiv ausgedrückt: Die Natur bewies ihre erstaunliche Anpassungsfähigkeit an den Kulturräum. Diese sah so aus, dass Eisvogel und Reiher, Libelle und Hirschkäfer, Aal und Bachforelle an den Rand des Aussterbens gebracht wurden – und werden. Monokulturen sind als Lebensraum eben ungeeignet.

Wenn man in Deutschland in den 80er Jahren tönte, dass der Umweltschutz am Rhein aufhöre, dann warf man mit Raubbomben: Um die eigenen Verbrechen an der Natur zu verdecken. Auch heute in der Klimadiskussion geht es nur um den Autoverkehr und die Industrieabgase. Dabei ist die Landwirtschaft der Klimakiller Nummer 1 – vor dem Individualverkehr und vor der Industrie. Doch die Bauern und die konservativen Parteien haben einen unverbrüchlichen Pakt geschlossen: Ich wähle dich. Dafür darf ich in Sachen Natur machen, was ich will.

Damit Sie, liebe Taucher, auch in Zukunft Ihren Freund, den Hecht, besuchen können, sich an stillen Aufhalten an und in heimischen Kleingewässern freuen können, gibt es eine einfache Lösung: Kaufen Sie Ihre Lebensmittel bei einem kleinbäuerlichen, regional anbietenden Erzeuger. Der muss noch nicht einmal nach biologischen Richtlinien produzieren (wäre aber besser). Wenn wir das alle tun, überholt sich die industrielle, Tier und Pflanzen verachtende Produktionsmaschinerie irgendwann – und damit die Landschaftszerstörung. Sie und ich sind es unseren Freunden im See schuldig!

Ihr
Heinz Käisinger

ATLANTIS THEMEN



TITELGESCHICHTE

Mittelmeerurlaub: Genießen mit allen Sinnen	10
Libyen: Expeditionstauchen	12
Elba: Meer erleben	16
Slowenien: Tauchen in Kürze	20
Kas: Altertum trifft Moderne	24
Malta: Kultur pur	28
Gozo: Maltas kleine Schwester	30
Tauchbasen am Mittelmeer	34
Städte am Mittelmeer	35
Kroatien: Perlen in der Kvarner Bucht	36

REISE

Bali: Insel der Träume	46
Bretagne: Stille Tage am Atlantik	50
Kanuhura, Malediven: 1 A abtauchen	54

REPORTAGE & FEATURE

Fest vor Anker	56
Das Geschäft mit den Vielfliegern	60

BIOLOGIE & UMWELT

Tödlicher Plastikmüll	64
Tiere am Weiher: Fünfklassengesellschaft	68

AUSBILDUNG & TECHNIK

Seemannschaft: Wehe wenn der Knoten platzt	72
Stowa Prodiver: Eine Uhr wie sie sein soll	75

FOTOGRAFIE & VIDEO

Bildpräsentation 1: Die technische Ausstattung	76
--	----

DIVESTYLE

Esskultur: Weißes Gold für Tauchertische	78
--	----

RUBRIKEN

Editorial	3
Leserbriefe	6
Presseschau	7
Unterhaltung	8
Magazin	40
Sea People	80
Vorschau/Impressum	82

Titelfoto: Nicholas Samaras

Herausgeber:

ATLANTIS Küferstr. 6, D-79206 Breisach, Tel.: 07667/94 22 692; Verantwortlich: Heinz Kälinger

Bianca Tottolis Nähkästchen

Von Heinz Käisinger

„Schon gehört? – Luisa ist nicht wieder aufgetaucht.“ Pietro versteinerte, während Antonia ihm einen Teller Spaghetti vorsetzte. „Aber das musste ja so kommen. Wir haben es alle gesagt. Ein Mann soll einen Männerberuf haben und eine Frau soll Kinder haben. Die heiligen Männer in Rom wissen schon, was der liebe Gott will.“ Antonia deutete auf ein verwackeltes Foto an der Wand, das den Papst an seinem Fenster im Lateranpalast zeigte in einer weißen Soutane. Sonst war nicht viel zu erkennen, der weiße Klecks war nur so groß wie ein Streichholzkopf. Aber immerhin, Antonia hatte das Bild selbst auf dem Petersplatz geknipst.

„Luisa hat sich gegen das Gebot Gottes versündigt und in einem Männerberuf gearbeitet“, zischte Antonia, noch immer auf das Papstbild zeigend. „Und das ist die Strafe.“

„Halt dein Schandmaul, Antonia, deine Heiligenscheiße geht mir auf die Nerven“, blaffte Pietro und knetete seine Hände.

„Meinst du es ist gottgefällig, wenn sich das Flittchen in ihren knappen Bikinis und ihrem engen Neoprenanzug auf dem Boot gierigen Männerblicken aussetzt? Außerdem soll sie ein Verhältnis mit einem verheirateten Mann gehabt haben...“

„Hör auf!“, schrie Pietro seine Frau an.

„Warum nimmst du sie denn in Schutz? Hast du es dir etwa auch von ihr machen lassen wie all die anderen? Zutrauen würd ich es dir, du geiler Bock du.“ Antonia hatte ihre Arme in die Hüften gestemmt und starrte Pietro verächtlich an.

„Predigen dir deine heiligen Männer aus Rom nicht auch, dass du milde sein sollst?“

Antonia ging nicht auf Pietros Manöver ein, den Disput auf eine andere Bahn zu lenken: „Ich will dir sagen, was jetzt passiert. Heute Vormittag hat so eine

neuartige Tauchmaschine Luisas Leichnam gefunden, 80 Meter tief am Punte Galera Felsen. Jetzt laden sie die Batterien der Maschine neu auf und heute Nachmittag werden sie Luisa damit heraufholen. Dann geht es nach Genua in die Gerichtsmedizin. Und jetzt darfst du raten, was der Pathologe herausfinden wird.“

„Was wird der schon herausfinden? Sie wird ertrunken sein“, stöhnte Pietro.

„Der Pathologe wird herausfinden, dass Luisa schwanger war“, triumphierte Antonia. „Und dass ihr Tod weder ein Unfall noch ein Selbstmord war. Der Vater des Kindes hat gedroht, sie umzubringen, wenn sie das Kind behielte.“

Pietro wurde es noch ein bisschen schlechter, als ihm bis jetzt schon gewesen war. „Woher willst du das wissen?“, flüsterte er.

„Bianca Tottoli, die Sprechstundenhilfe von Dottore Benaglio, hat kürzlich etwas aus dem Nähkästchen geplaudert.“ Antonia zwinkerte mit den Augen und grinste.

„Diese Schlange!“, schrie Pietro und schmetterte die Spaghetti, die er nicht angerührt hatte, auf den gefliesten Küchenboden. Der Teller zersprang und die Tomatensoße machte einen hässlichen roten Fleck. Wie Blut, dachte Pietro.

„Wenn sie den Fötus haben, werden sie das Erbgut abgleichen und dann werden sie auch Luisas Mörder haben. Sie musste sterben, weil sie das Kind eines Ver-

heirateten behalten wollte und Ansprüche stellte.“

Pietro stand auf und schlich zur Tür. Sein Körper fühlte sich an wie zerschlagen. Er wusste nicht, was er jetzt tun sollte, er wollte nur raus aus diesem Haus.

„Pietro.“ Die Stimme im Rücken des Mannes klang sanft. „Ich werde in San Lorenzo eine Kerze für dich stiften.“



Tauchsicherheit:

Wehe wenn der **Knoten** platzt

Auch die vielen pfiffigen Befestigungsmöglichkeiten von Geräten am Tarierjacket oder der Einsatz von Karabinerhaken können ein solides Seil oder eine solide Leine nicht ersetzen. Das Problem ist, dass diese Leine mit dem richtigen Knoten befestigt werden muss. Beim Tauchen bieten sich zahlreiche Seemannsknoten an.

Von Norbert Neuhaus (Text) und Wolfgang Pölzer (Fotos)





Haben Sie schon einmal versucht, zwei Enden einer Angelschnur mit einem einfachen, normalen Knoten miteinander zu verbinden? Es wird Ihnen vordergründig gelingen, sobald die Verbindung jedoch einer (Zug-) Belastung standhalten muss, wird sie versagen.

Für solche und ähnliche Probleme haben findige Köpfe schon vor Jahrhunderten spezielle Knoten und Steke erdacht. Knoten heißen in der Seemannssprache alle Verbindungen, die für sich alleine eine Funktion erfüllen. Also beispielsweise Seilverkürzungen (so genannte Trompeten) oder Seilverbindungen. Steke (kommt von stecken; ein Seemann knüpft nicht, er steckt) werden alle Verbindungen genannt, die ein Gegenstück brauchen, um ihre Funktion auszuüben. Also einen Mast, eine Klampe oder einen Poller usw. Auf Taucher übertragen: Wenn Sie sich einen Knoten vor der Brust als Verbindung der Leine zum Leinenführer

binden, haben Sie tatsächlich einen Knoten gemacht. Binden Sie Ihre Unterwasserlampe an den D-Ring Ihres Jackets, ist es ein Stek. Knoten und Steke gehören zu den ältesten Verbindungstechniken der Menschheit. Natürlich gab es damals, als man sie erfand, noch keine Perlonschnüre aber es gab Leinen oder Tawe aus verschiedenen Materialien und in verschiedenen Herstellungsweisen, beispielsweise gedrehte und geflochtene, aus Hanf und aus Binsen geflochten, später aus Baumwolle. Und natürlich gab es auch immer schon Stricke verschiedener Stärken. Sollen solch verschiedene Leinen miteinander zuverlässig und belastbar verbunden werden, sind einfache Haushaltsknoten (in der Seemannssprache nennt man sie auch Diebsknoten) nicht geeignet. Deshalb erfanden vor allem Seeleute hoch spezielle Seilverbindungen, von denen viele eine Spezialanwendung abdecken.

Besonders in der Seefahrt kamen eine

Kleine Leinen- und Knotenkunde

Leine und Tau

Der Seemann sagt nie Seil oder Strick. Er spricht von Leinen und Tauen

Knoten und Stek

Ein Knoten hält für sich, ein Stek braucht ein festes Gegenstück, z. B. Mast

Ende

Das kurze Stück einer Leine wird Ende genannt

Tampen

Das lose Stück Leine nach einem Knoten oder Stek. Umgangssprachlich wird mit Tampen auch ein kurzes, einzelnes Seil bezeichnet

Bucht

U-förmige Ausbildung einer Leine

Auge

Eine Bucht, deren Enden sich überkreuzen

Rundtörn

Einfache Umwicklung eines Objekts

Halber Schlag

Eine einfache Umwicklung des Seils mit einer Kreuzung, wird zur Sicherung eines Knoten oder Steks verwendet. Wird fortgesetzt als Schlag, d. h. doppelte Umwicklung mit zwei Kreuzungen usw.

Menge dieser Spezialprobleme auf die Menschen zu, sodass man auf jenem Sektor besonders kreativ werden musste. Darüber hinaus werden die Tauen auf einem Schiff nass und quellen dabei auf. Sie sind dann nicht mehr oder nur sehr schwer zu lösen. Das alles ist aber lebensnotwendig auf hoher See – sowohl ein Schiff oder ein Schiffsteil schnell zu befestigen – und dieses genau so schnell wieder zu lösen. Die Knotenschulung gehört deshalb zu den wichtigsten Lehrinhalten in der Seemanns-ausbildung oder wenn man den Sportboot-führerschein macht. Auch bei der Ausbildung von DLRG und Wasserwacht spielt die Knotenschulung eine wichtige Rolle. Und früher hat man sich auch in der Tauchaus-

bildung damit befasst. Damals eben, als die Tauchausbildung noch eine richtige, solide Sache war und kein Kinderspiel. Dabei ist es auch beim Tauchen vorteilhaft, wenn man ein gewisses Repertoire an Knoten beherrscht. Nicht nur die oben angesprochene Problemstellung des Verbindens eines Gerätes mit einem Ausrüstungsteil kommt da infrage, denken sollte man vor allem auch an das Verbinden eines Tauchers per Leine mit der Oberfläche. Bei Eis- und Höhlentauchgängen sind professionelle Leinenverbindungen lebenswichtig – wehe, wenn da ein Knoten nicht richtig hält. Umgekehrt muss man beim Fertigen eines Knoten schon daran denken, den wieder lösen zu können, auch das kann in einem

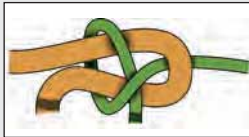


Die wichtigsten Knoten für Taucher



Palstek

Er bildet eine beliebig große Schlinge, die sich nicht zuziehen kann. Bestens geeignet, um eine Verbindungsleine Taucher – Oberfläche zu fixieren. Achtung: Die Leine wird am Taucher nicht nur um die Hüfte geführt, sondern auch über die Schultern



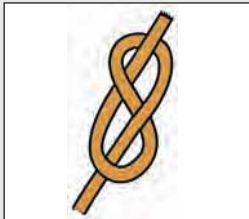
Schotstek

Die ideale Leinenverbindung, wenn diese unterschiedlich dick sind, aus unterschiedlichen Materialien bestehen oder unterschiedlicher Machart sind, beispielsweise gedreht oder geflochten



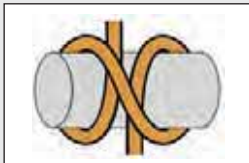
Kreuzknoten

Auch dieser Knoten wird zur Verbindung zweier Leinen verwendet. Er ist nicht dazu geeignet, unterschiedliche Leinen zu verbinden. Auch sonst ist er Tauchern und Matrosen ein unzuverlässiger Kamerad. Seeleute sagen, es handle sich um einen der gefährlichsten Knoten überhaupt. Wenn Leib und Leben oder hohe Werte an einem Knoten hängen, wird deshalb nie ein Kreuzknoten gemacht – er kann sich sehr leicht lösen



Achterknoten

Auch Endacht genannt. Dient zur Verdickung eines Seils, damit dieses nur bis zu dieser gewissen Stelle durch eine Öse laufen kann



Webeleinstek

Auch Mastwurf genannt. Er dient dazu, einen Gegenstand (z. B. ein Schiff) an einem Poller oder Pfahl anzubinden. Der Mastwurf ist, bei all seiner Einfachheit ein sehr zuverlässiger Knoten, der selbst bei starkem Seegang, Ebbe oder Flut nicht verrutscht. Er kann gelegt, gesteckt oder geworfen werden. Die Enden werden mit halben Schlägen gesichert



Halber Schlag

Eine Leinensicherung, die verhindert, dass der Hauptknoten oder Stek sich löst

Umseitig: Die Leine am Eisanker wurde mit einem Palstek gesichert aber das Leinenmanagement der Taucher könnte besser sein. Gut ist dieses im kleinen Bild oben. Der Leinenführer ganz oben auf dieser Seite hat sich einen warmen Unterstand gebaut

schweren Ernstfall lebenswichtig werden. Weitere Tatsache: Mit dem einmaligen Erlernen von Knoten ist es nicht getan. Diese müssen ständig geübt werden. Die Ausbildungsorganisationen können behaupten was sie wollen, wahre Tauchsicherheit gibt es nur durch Drill. Der Umgang mit dem Gerät muss ständig geübt werden, wie Soldaten und Polizisten regelmäßig den Umgang mit ihrer Waffe üben müssen. Gleiches gilt bei den richtigen Knoten. Seeleute haben früher auf langen Ozeanüberquerungen ständig geübt; Knoten gesteckt und diese wieder gelöst. Und bei Handels- wie Kriegsmarine ist Knotenschulung Teil der täglichen Bordroutine. Für den Übungsleiter im Taucherclub könnte es deshalb eine gute Idee sein, seine Schutzbefohlenen auch die einschlägigen Knoten regelmäßig üben zu lassen und ins Trainingsprogramm aufzunehmen.

Sea People



Fotos: Reimund Hübner



DER COMANDANTE GEHT VON BORD

Walti Guggenbühl, Eigner und Comandante der „Norseman“, hat kürzlich überraschend seinen Rückzug aus dem aktiven Dienst bekannt gegeben. Die „Norseman“, ein charaktvoller Motorsegler, gehört ihm seit 1981; damit hat er seither seine zum Kult gewordenen Tauchkreuzfahrten im Toskanischen Archipel unternommen. Zunächst unter der Verantwortung einer Mannschaft, ab 1995 war Walti selbst Guide der Touren. Diese führten ab Elba beispielsweise nach Giglio und Gianutri, auch mal hinüber nach Pianosa und Korsika.

Zweifellos hat der Comandante in all dieser Zeit einige Rekorde aufgestellt. Der schönste und wichtigste: Es gab nie schwere Unfälle. Keine einzige Tour musste wegen einem Unglück abgebrochen werden: „Das verschafft mir eine gewisse Genugtuung“, sagt Walti zufrieden. Der Umstand ist nicht hoch genug zu bewerten, da es bei Walti nie Beschränkungen im Tauchbetrieb gab. Tauchgänge hinunter an die 60-Meter-Marke waren keine Seltenheit. „Stupid limits, wie man heute so schön sat, gab es bei mir nie“, betont Walti. Darüber hinaus hat er in jetzt 30 Jahren „Norseman“-Törns rund 34000 Seemeilen, das sind rund 63000 Kilometer, zurückgelegt. Auch der Schiffsverkehr blieb unfallfrei.

Fragt man Walti heute nach besonders lustigen oder spannenden Erlebnissen während all der Jahre, so kann und will er nicht antworten: „Meine minutiös geführten Logbücher sind voll von solchen Begebenheiten. Ein einzelnes daraus heraus zu pflücken ist

schwer und ein bisschen ungerecht den anderen gegenüber.“

Es bleiben zwei Fragen offen. Die eine: Was macht der rührige Schweizer jetzt mit all der Freizeit? Und die andere: Was geschieht mit der „Norseman“? Guggenbühl wäre nicht Guggenbühl, wenn er beides nicht sorgfältig geplant und vorbereitet hätte. Seine reichliche Freizeit wird er jetzt natürlich so weit als möglich mit tauchen füllen. Dazu kam er als Skipper – Ironie des Schicksals – von seinem ei-

genen Schiff aus nicht. Die „Norseman“ steht jetzt zum Verkauf. Und ein ehemaliger Tauchguide von ihm möchte sie nach eigenen Plänen und Vorstellungen weiter betreiben. Die Verhandlungen laufen derzeit noch. Jedenfalls wäre es beruhigend zu wissen, dass dieses Stück Tauchtradition weiter so oder so ähnlich bestehen bleiben würde.

Schließlich muss an dieser Stelle Waltis Frau Christa erwähnt werden, die den Abenteuerer und Weltenbummler begleitete und unterstützte. Lange Zeit fungierte sie zu den Pionierzeiten im Sinai dort als Köchin und gute Seele der Tauchercamps und auch auf der „Norseman“ zauberte sie auf engstem Raum und schwankendem Boden Leckeres, gar Raffiniertes für die Gäste. Christa hat damit sicherlich entscheidend zu Erfolg ihres Mannes beigetragen. H. K.

Bildpräsentation 1:

Die technische Ausstattung

Zugegeben: „Technische Ausstattung“ ist ein ziemlich altmodischer Begriff. Heute sagt man ja wohl „Hardware“. Doch ob Deutsch oder Englisch, beides meint dasselbe: Welche Geräte brauche ich, um meine (Unterwasser-) Bilder so zu präsentieren, wie es ihnen (und auch Ihnen) zusteht.

Von Peter Studer

Gehen wir einmal davon aus, dass die Digitalkamera und der Computer (am besten ein Laptop) bereits vorhanden sind. Das wird bei den allermeisten Lesern dieser Serie der Fall sein. Die Entscheidung, sich ein adäquates Präsentationssystem zuzulegen, liegt daher auf der Hand, wenn man seine Schätzchen nicht



immer nur am unzulänglichen Computerbildschirm ansehen will.

Zwei Möglichkeiten öffnen sich: Man sieht sich die Bilder oder Filme über sein Fernsehgerät an oder man schließt einen Projektor an den Computer an und betrachtet die Fotos auf Leinwand.

Wer den Fernseher nutzt, bereitet die Bilddateien auf seinem Computer entsprechend auf, dazu gibt es Softwareprogramme (*diese behandeln wir im kommenden ATLANTIS 3-2013*). Von der fertigen, jetzt auf dem Computer liegenden, Bildpräsentation

brennt man anschließend eine DVD oder eine BlueRay. Diese gibt man in seinen DVD-Spieler und der Film oder die Fotopräsentation laufen dann automatisch und, je nach Fernseher, in HDTV-Qualität ab – eventuell passende Musik oder Kommentar ist mit auf der Scheibe drauf und ertönt über die Fernsehlautsprecher. Der Vorteil: Da die genannten Geräte meist im Haushalt vorhanden sind, braucht es keinerlei Anschaffung.

Manche Fotografen sind jedoch mit dem vergleichsweise kleinen Bildschirm des TV-

Gerätes nicht zufrieden. Es muss ein großes Bild sein nach dem Vorbild der analogen Diapräsentationen aus dem vorigen Jahrtausend. Die waren zum Schluss ja sehr ausgefeilt mit Überblendeffekten, raschen Bildwechseln – und absoften konnte man auch. Allerdings waren zur Präsentation solch einer professionellen Bilderschau zwei bis vier Diaprojektoren

nötig. Der Diaprojektor ist heute durch den digitalen Bildprojektor (im Volksmund „Beamer“ genannt) ersetzt worden und ein Gerät kann das, was früher vier Projektoren konnten. Das spart schon mal Geld.

In der Tat ist der Beamer das Herzstück einer modernen Präsentationsanlage. Es gibt günstige Modelle, die sind dazu gebaut, während Seminaren oder Firmenbesprechungen die Grafiken oder Powerpointpräsentationen der Vortragenden zu projizieren. Große Ansprüche an die Qualität des Bildes werden dabei nicht gestellt. Für die

häusliche Diaschau oder auch mal für einen Vortrag im Taucherclub oder auf dem Spendenabend des Tierschutzvereins sind Heimkino-Projektoren erste Wahl. Diese Beamer sind ursprünglich dazu gemacht, Videofilme im Großformat (Heimkino eben) wieder zu geben.



halb auch über ein Farbmanagementsystem. Wer wenig Ansprüche stellt, kann das Gerät auch in der Werkseinstellung betreiben oder er wählt die bei manchen Geräten vorhandenen Farbprogramme, z. B. „Kinoeinstellung“. Doch nie wird eine solche

Worauf sollte man beim Kauf achten? Es gibt drei Technologien, nach denen die Bildwerfer funktionieren: LCD, DLP und LCoS. Letztere sind die hochwertigsten mit der besten Bildwiedergabe. Aber, man ahnt es, sie sind gleichzeitig auch die teuersten Geräte. Selbst einfache Modelle liegen jenseits der 2000-Euro-Schallgrenze. Ein DLP-Gerät ist erheblich günstiger, ein LCD-Gerät ebenfalls. Wobei die letztgenannte LCD-Technik nicht an den DLP-Standard heranreicht, so weiß es die Fachliteratur.

Ein weiteres Kaufkriterium ist die Auflösung, die so ein Projektor liefert. Die meisten Geräte bieten eine Auflösung von 1920 x 1080 Pixeln, was etwa dem modernen TV-Format von 16 : 9 entspricht. Diese Auflösung reicht vollkommen aus, um Bilder in scharfer, brillanter Qualität zu projizieren. Wessen Kasse nicht so gut gefüllt ist, ist auch noch mit Geräten von 1280 x 720 oder 1024 x 768 Bildpunkten gut bedient. Im Zweifelsfall sollte man sich lieber für ein LCD-Gerät mit höherer Auflösung entscheiden als für die bessere DLP-Technologie mit weniger Auflösung.

Ein weiteres Kaufkriterium ist die Machart des Objektivs. Viele Geräte haben ein Zoomobjektiv, mit dem man die Bildgröße innerhalb gewisser Grenzen der Größe der Leinwand anpassen kann. Viel wichtiger ist jedoch die so genannte Shift-Fähigkeit eines Objektivs. Wenn die Achse der Leinwand und die optische Achse des Beamers nicht genau im Rechten Winkel zueinander stehen, verzerrt das Bild, es wird vom Rechteck zur Raute. Diesen Effekt kann man mit der Shift-Funktion der Optik korrigieren. Auch hier gilt: Diese Funktion schlägt mit einem enormen Aufpreis auf

Budget des Käufers und kann vermieden werden, wenn man Leinwand und Projektor sorgfältig zueinander ausrichtet.

In diesem Zusammenhang: Es ist kein Problem, wenn die alte Leinwand verwendet wird. Die Beschichtung der Leinwand unterstützt auch die Brillanz eines Beamers. Zwar stimmt das Bildformat des Beamers nicht mit den Abmessungen der Leinwand überein. Aber da 90 Prozent der Bildsensoren moderner Digitalkameras, seien es Spiegelreflexkameras oder Kompaktkameras ungefähr das 4 : 3-Verhältnis aufweisen, stimmt es im Endeffekt wieder.

Zur Lichtstärke: Wer seine Bilder ausschließlich zuhause im Familien- und Freundeskreis vorführt, ist mit der Leuchtkraft einer 200-Watt-Lampe bestens bedient. Wer auch mal aushäusig im Saal der Dorfwirtschaft oder im Pfarrheim Vorträge macht, ist mit einem 300-Watt-Gerät besser ausgestattet. Die Lampe ist übrigens das teuerste Ersatzteil des Gerätes. Sie schlägt leicht mit 100 bis 200 Euro zu Buche (Gerät sorgsam handhaben!).

Ein weiteres wichtiges Merkmal eines Projektors sollte seine Laufruhe sein. Da die meisten in Wohnzimmern betrieben werden, sollte seine Geräuschemission nicht über 25 dB(A) betragen. Ein HDMI-Anschluss ist ebenfalls Pflicht.

Wer seine Bilder zum ersten Mal mit einem Beamer ansieht, bekommt manchmal einen Schreck. Die Gesichter sind knallrot, die grüne Wiese hat eine saftigen Gelbstich und der im Original leuchtend orange Clownfisch ist plötzlich gräulich als hätte er einen Kater. Das liegt nicht an Ihren Bearbeitungskünsten, das liegt an der Technik. Projektoren bilden oft anders ab, als die Natur aussieht. Ein gutes Gerät verfügt des-



Voreinstellung so präzise Farben wiedergeben wie von Hand eingestellte Geräte.

Zusätzlich zu einem Beamer empfiehlt sich die Anschaffung kleiner Lautsprecherboxen. Die weitaus meisten Bildpräsentationen sind mit Musik oder Kommentar unterlegt und der Ton sollte, so empfindet es der Zuseher als angenehm, aus der Richtung kommen, wo auch das Bild zu sehen ist. Diese Anschaffung erübrigt sich, wenn es der Vortragende so einrichten kann, dass die Leinwand zwischen den wahrscheinlich sowieso vorhandenen Stereoboxen zu stehen kommt – und die Boxen technisch in die Anlage eingebunden werden können.

Im kommenden ATLANTIS lesen Sie: Vom Einzelbild zur Präsentation – Softwareprogramme machen's möglich.

Rechts: Professionelle Präsentation über ein TV-Gerät. Oben: Links und rechts die Lautsprecherboxen, mittig die Leinwand, so muss es sein. Die Projektoren können auch an der Decke befestigt werden

Esskultur:

Weißes Gold für Tauchertische

In Europa nannte man Porzellan lange Zeit das weiße Gold, weil dessen Herstellung eines der bestgehüteten Geheimnisse der Chinesen war. Ein Thüringer knackte 1710 die Rezeptur. Allerdings unfreiwillig und unter erniedrigenden Umständen.

Eigentlich soll sich unsere Rubrik Divestyle den schönen Dingen des Taucherlebens widmen, Kunst etwa oder feiner Lebensart. Doch wir beginnen ausnahmsweise mit Freiheitsberaubung, Willkür und Psychofolter. Der Täter: Sachsenkönig August der Starke. Das Opfer: Der Alchemist Johann Friedrich Böttger. Was war geschehen?

Johann Friedrich Böttger war ein junger Mann, dessen Stiefvater großen Wert auf gute Bildung legte und der seinen Sohn deshalb universell ausbilden ließ. Zuletzt lernte Johann das Apothekerfach, was ihn wiederum für die Alchemie begeisterte. Bald brüstete er sich damit, unedle Metalle in Silber und Gold verwandeln zu können. Und in der Tat: Eines Tages machte er öffentlich auf einem Berliner Marktplatz aus ein paar Silbermünzen Gold.

Durch diesen Taschenspielertrick wurden die Fürsten und Könige im Deutschen Reich auf den jungen Mann aufmerksam – die Ländereien der deutschen Kleinstaaten waren zu klein für den im wahrsten Sinne des Wortes fürstlichen Lebensstil, den ihre Herrscher pflegten. So waren sie allesamt chronisch klamm und die Herstellung von Gold aus Schrott schien ihnen die Lösung aller Probleme.

Böttger wusste natürlich, dass er in Berlin nur eine Schmierkomödie aufgeführt hatte und verdrückte sich, als Preußenkönig Friedrich I nach ihm suchen ließ damit Böttger seine finanziellen Probleme löse. Er zog nach Wittenberg und begann dort ein Medizinstudium. Allerdings war Böttger in Wittenberg in den Einflussbereich des Sachsenkönigs August des Starken geraten, der ihn kurzerhand kassierte.

Zunächst wurde Böttger nach Dresden ver-

bracht, wo er unter Aufsicht und Leitung eines Expertengremiums Gold herstellen sollte. Später verlegte man den Alchemisten nach Meißen, wo er auf der Albrechtsburg weiter experimentieren musste. Bald aber war allen klar, dass die Goldherstellung aus unedlen Metallen nicht gelingen konnte.

Doch die Mächtigen des Landes hatten eine brillante Idee. Porzellan wurde damals in Gold aufgewogen, niemand in Europa konnte das begehrte, feine weiße Steinzeug herstellen. Böttger wurde damit beauftragt, wieder stand ihm sein Expertengremium zur Seite. Nach Jahre dauernden Forschungen und Experimenten gelang es Böttger endlich, Porzellan zu machen.

Insgesamt war Böttger 14 Jahre lang





Gefangener von August dem Starken, ohne je eines Verbrechens angeklagt worden zu sein. Zwar machte ihn der König später zum Leiter der neu entstandenen Porzellanmanufaktur Meissen, doch auch in dieser Position durfte er Sachsen nicht verlassen. Denn das Geheimnis der Herstellung des weißen Goldes musste eisern gewahrt werden.

Auch Meissener Porzellan musste sich laufend der Käufergunst stellen. Das führte dazu, dass man in Meißen oft auch bekannte Künstler und, heute würde man sagen, Star-Designer, neue Dekors entwerfen ließ.

Die Porzellanmanufaktur Meissen rettete sich jedenfalls über vier große Kriege hinweg und wurde auch von der DDR-Regierung weiter betrieben, jetzt als Volkseigener Betrieb. Auch zwischen 1946 und 1989 wurden attraktive, dem Zeitgeist angepasste Stücke hergestellt. Die private Ausfuhr von Meissener Porzellan war strengst verboten. Denn das Porzellan aus Sachsen war Exportschlager und der acht stärkste Devisenbringer der DDR.

Heute präsentiert sich das Unternehmen als deutsche Luxusmarke, steht in einer Reihe beispielsweise mit Mercedes, Leica oder Montblanc. Trotz globaler, vorwärts gewandter Ausrichtung und Herausforderungen bleiben die Meißenener doch ihren traditionellen Wurzeln treu die da sind Ideenreichtum und vollendete Handwerkskunst. Immer wieder entstehen, zusätzlich zu den traditionellen Stücken, neue Kreationen und Sonderserien.

Aktuell gibt es mit der Reihe „Fine Dining“ acht neue Arrangements. Unter anderem ein Teeset für zwei Personen, ein Pasta-Gedeck, kleine Tassen für den Espresso danach. Und: Ein kleines Sushigeschirr für den leichten Mittagstisch. Dieses besteht aus zwei Sushi- und zwei Soßenschälchen, zwei Fischen als Stäbchenablage und die Stäbchen selber. Die zierlichen Meisterwerke aus hauchdünnem Porzellan sind handbemalt mit kleinen Fischchen, Krabben oder Seepferdchen. Zierliche, elegante Geschöpfe mit Charaktergesichtchen. Genau das richtige also für einen geschmackvoll gedeckten Tauchertisch. Das Set kostet komplett 279 Euro und ist im autorisierten Fachhandel erhältlich.

www.meissen.com



Der Fachhändler unserer Wahl

Entdeckt haben wir das süße Sushidekor in Leipzig. Und zwar in bester Lage, im Kaufmannsgewölbe am Alten Rathaus. Direkt am Marktplatz und in Sichtweite von „Auerbachs Keller“, wo Mephisto sein Unwesen trieb, bietet der Familienbetrieb Bodo Zeidler GmbH erlesene Stücke aus der Porzellanmanufaktur Meissen an. Ein Besuch lohnt sich, „beim Zeidler“ kann man das nahezu komplette Angebot der Porzellanmacher aus Meißen bewundern. Unter anderem auch Medaillen und Geschenkartikel, Lampenvasen und Figuren.
www.bodo-zeidler.de



DIVING INSTRUCTOR WORLD ASSOCIATION

DIWA Ausbildungsorganisation, überzeugt durch.....



www.diwa.org

DIWA

- Kompetente TAUCHAUSBILDER
- Sichere Ausbildung
- Umfassende Ausbildung
- Innovative Lehrmittel
- Service & schnelle Bearbeitung
- Weltweite Anerkennung
- DIWA-ICD Weltdatenbank für Taucher -gratis-

DIWA European AGENTUR für TAUCHER Zertifizierungen

DIWA EUROPEAN CERTIFICATION AGENCY > MAIL : certification@diwa.org

D-64673 Zwingenberg, Rieslingstraße 2

Phone: +49 (0) 6251.76788 Mobile: +49 (0) 160 55 10 959

Ausbildung gemäß AISO – EN – ISO

DIWA International

Uwe Fleischmann • Rieslingstraße 2 • D-64673 Zwingenberg

Phone +49 (0) 6251.76788

Mobile +49 (0) 160.5510959

certification@diwa.org

www.diwa.org



DIWA

The World of Diving . . . the blue World

Frostschutz für die Hände ab 149.- €



info@aquatool.com

www.aquatool.com

Merktweg 3a
D-79801 Hohentengen
Tel. 07742/91463
Fax 07742/91464

AQUATOOL
Tauchsportzubehör



ehrliches Reisen erleben...



WIRODIVE
Exclusives Tauchen

in touch with nature...

**Ihr Spezialist macht's möglich:
Schönste (Tauch) Erlebnisse zu
fairen Preisen. Weltweit.**

**Ganz groß - ganz klein.
Tropisch warm - sibirisch kalt.
Easy Diving - Dive Adventures.
Geräte tauchen - Freitauchen.**



Wir leben Tauchen!

WIRODIVE Tauch- und Erlebnisreisen GmbH

www.wirodive.de | info@wirodive.de | fon +49 (0) 8764 947 8000 | fax +49 (0) 8764 947 8010